

Die Spur führt nach Strausberg

Er hat Rundfunk- und Fernsehmechaniker gelernt und eine Reinigungsfirma aufgebaut – und er schreibt seit 26 Jahren Heimat-Krimis.

Mario Worm hat inzwischen eine treue Leserschaft – und kann nicht aufhören.

Von Irina Voigt

- Markischer Zeitungsverlag Oranienburger Generalanzeiger
- 21 Mar 2020



Foto: Irina Genaue Recherche vor Ort zeichnet seine Bücher aus: Mario Worm weiß, worüber er schreibt. Voigt

Das Wochenende hätte für Mario Worm und seine Leser ganz anders laufen sollen. Worm, ein umtriebiger Buchautor aus Eggersdorf bei Strausberg, wollte eine Premiere auf der Buchmesse in Leipzig feiern. „Der Junge aus der Vorstadt – Vollmond“ heißt Teil drei, den seine Fans sehnsüchtig erwarten. Für den Unternehmer, der womöglich auf den Messekosten sitzen bleibt, ist die Absage ein herber finanzieller Schlag, den er mit vielen anderen aufgrund der Corona-Epidemie teilt.

Seit 26 Jahren schreibt Mario Worm Heimat-Krimis. Und vertieft sich dafür in Handlungsstränge, recherchiert aufwendig und akribisch. So kann es vorkommen, dass er sich sogar – wird er beim Schreiben gestört – am Telefon mit „Anwaltskanzlei Koch“ (einem der Protagonisten des neuesten Werkes) meldet. „Ich habe für jede Figur eine Zeichnung vor Augen und eine bestimmte Melodie im Ohr, um nichts durcheinanderzubringen“, erklärt er und ist im Wechsel Anwalt, Täter, Opfer ... Im Laptop ist das ganze Recherchematerial gesammelt, und dann spinnt er die Handlungsfäden von der Vergangenheit bis in die

Gegenwart. Eingebettet in wahre Begebenheiten und bekannte Orte. Dieses Nachprüfbar mache einen großen Teil der Spannung aus, finden die Leser, die ihn drängen, immer weiterzuschreiben.

Mario Worm ist 1960 geboren und in Berlin direkt an der Mauer auf der Ostseite als Sohn eines Gastwirtpaars groß geworden. „Bevor ich bei meinen Eltern in der Gaststube anfangen durfte, verlangte meine Mutter, dass ich erst einmal was Richtiges lernen sollte“, sagt der 60-Jährige und wurde Rundfunk- und Fernsehmechaniker, verkaufte Geräte im Haus der Elektrotechnik am Alexanderplatz. „Damals habe ich meine ersten Schreibversuche gestartet“, sagt er, „ein Liebesroman war das.“ Den habe er sorgfältig binden lassen und zum Aufbau-Verlag geschickt. Die Reaktion sei niederschmetternd gewesen. „Nie wieder, habe ich mir vorgenommen.“ Vor 1989 war das.

Aber in der Kneipe seiner Eltern verkehrten viele DDR-bekannte Schauspieler. Peter Dommisch war einer von ihnen. Der habe sich für das Werk interessiert und es mit zu Heiner Müller genommen. „Da saß ich im Theatersaal und wurde vor Ehrfurcht vor dem berühmten Theaterregisseur in meinem Stuhl immer kleiner“, erinnert sich Worm. „Müllers Urteil war vernichtend, das Buch ‚sei Scheiße, aber wir reden mal darüber‘, hat der gesagt. „Ein Liebesfilm entstand: „Sag nie, es ist vorbei“. „Der war aber auch nicht besser, würde ich heute auch nicht mehr machen“, sagt Worm lächelnd. Aber dann machte er doch weiter.

Sein nächster Film „Keine Gewalt“ über die Wendezeit war der erste, der sich mit diesem Thema beschäftigte, und machte den Gastwirt schnell in einschlägigen bunten Zeitungen in ganz Berlin bekannt. „Nicht alle haben den Film tatsächlich verstanden, und mir hat er tote Ratten und zerschlagene Fensterscheiben eingebracht, hatte ich doch gewagt zu sagen, dass in der DDR nicht alles schlecht und in der BRD nicht alles super ist“, erinnert sich Worm und war wieder der Ansicht, „nun ist aber Schluss“.

Nicht lange, inzwischen hatte er sich beim Arbeitsamt melden müssen, denn für zwei Familien gab die Kneipe nicht mehr genug her. „Ein halbes Jahr saß ich auf der Couch, dann habe ich als Kraftfahrer bei einer Textilreinigungsfirma angefangen und mich an der TU für ein Betriebswirtschaftsstudium eingeschrieben.“ Nach sechs Semestern verfasste er eine Diplomarbeit zum Thema Dienstleistungswüste Deutschland und verglich hiesige Textilreinigungen mit solchen in Florida. Zum besseren Beweis seiner These gründete er selbst ein Textilreinigungsunternehmen. „Ich wollte es in die Pleite führen. Das hat nicht geklappt. Als die Arbeit anfing, Spaß zu machen, konnte ich nicht mehr aufhören, und heute habe ich mehrere Mitarbeiter“, sagt Worm. An der Wand hängt die Urkunde „Goldener Kleiderbügel“ für sein vorbildliches Marketingkonzept.

Wird er gestört, meldet er sich am Telefon mit „Kanzlei Koch“.

Den ersten Band „Domino“, ein historischer Krimi über die Jagd nach einem verschwundenen Notizbuch aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, hatte er 2013 auf der Buchmesse präsentiert. Tief in das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte ist er dafür eingetaucht, hat spannende Handlungsfäden gewoben, die seine Buchhelden in einer Schlüsselszene auch nach Strausberg führten. Hat sich alle Örtlichkeiten angeschaut, seine Familie über Friedhöfe geschleppt und an Orte, in denen die Zeit stehen geblieben zu sein scheint. Das honorieren die Leser.

Sie loben Rechercharbeit und Akribie, mit der Worm schwierige Themen angeht, und werden jedes Jahr mit einer weiteren Buchpremiere belohnt.

Die Geschichte von Stasispitzeln aus der Nachbarschaft, von Mord im Dorf oder Feuerfluch aus dem Mittelalter ziehen die vor allem lokale Leserschaft in den Bann. Und so sind auch im dritten Teil von „Der Junge aus der Vorstadt“ der Bürgermeister, der Vereinsvorsitzende und die Feuerwehr wieder mit von der Partie, das Haus Bötze, und das Café an der Ecke wird zum geheimnisvollen Ort. „Mein allererstes Buch war nur über Amazon zu bekommen“, sagt der Autor und ist noch heute überrascht von der Resonanz, die der erste Band hervorgerufen hatte und die ihn auf Platz 25 der Amazon-Bestseller katapultierte. Inzwischen gibt es Worms Bücher auch als eBook und in den heimischen Buchläden.

Mario Worm: „Der Junge aus der Vorstadt – Vollmond“, Primär Verlag, 228 S., 12,99 Euro